

# 1. Johannes 2, 12 - 17: Glauben stark machen

Die erste Woche nach dem durch Corona geprägten Urlaub ist geschafft! Der Alltag hat mich wieder!

Wie war's?

Normalerweise werden Kinder so nach der Schule von ihren Eltern – meistens von der Mutter – empfangen. In der Regel sprudeln die Kinder dann wie ein Wasserfall und erzählen von ihren Erlebnissen und Begegnungen. Was sie alles lernen sollten, wie sich die Lehrer anstellten und wie sich der eine oder andere Mitschüler verhalten hat. Wahrscheinlich wird es diesmal noch mehr zu erzählen geben als sonst. Wie das im Unterricht mit Maske war. Ob der Abstand auf dem Schulhof auch wirklich eingehalten wurde. Wie schlecht man jetzt den nuschelnden Lehrer verstehen kann, wenn er mit Maske unterrichtet. Corona wird uns auch nach den Ferien beschäftigen.

Frauen können übrigens genauso gut wie Kinder ihrem Herzen wortgewaltig Luft machen. Kennen Sie das?

Nur wir Männer halten uns in aller Regel bedeckt, wenn man uns danach fragt, wie unser Tag war. Da braucht es schon viel Fingerspitzengefühl und unendlich viel Geduld, um das aus uns herauszulocken, was wir an einem Tag erlebt haben.

Für Pe Werner sind „Männer deshalb auch so eine Art Gefühlssparschweine. Da steckst du unheimlich viel rein. Und am Ende denkst du: „If I had a hammer... Vor allem auf die klassische Frauenfrage: „Woran denkst du?“ würden wir in aller Regel nur mit dem Satz reagieren: „An nichts“ – wenn wir überhaupt etwas von uns geben.“

© CD Pe Werner Liebhaberstück, Nr. 4 „Frauenfragen“

Was wir aber alle, ob Kind oder Erwachsener, ob schulpflichtig oder arbeitslos, ob Frau oder Mann, Tag für Tag nötig haben, ist Wertschätzung und Ermutigung. Der schon in die Jahre gekommene aber immer noch gültige Slogan „Heute schon Dein Kind gelobt?“ lässt sich dabei durchaus erweitern: „Heute schon deinen Mann gelobt, deinen Chef, deine Frau, deinen Mitarbeiter?“

Wie können wir Kinder stark machen? Wodurch werden Jugendliche gefördert? Was motiviert und spornt uns an? Gerade in einer Zeit, die so unsicher und angstbesetzt ist, dass man treffsicher auf den Gesichtern die Stimmungslage der Nation ablesen könnte – wenn die Maske nicht wäre.

Wertschätzung und Ermutigung, Zuspruch und Anerkennung beflügeln uns, machen uns stark und lassen uns neue Schritte wagen.

Mir tat das richtig gut, als ich zwei ermutigende Reaktionen auf meine Kalenderandacht vom letzten Sonntag bekam. Die eine kam per E-Mail und die andere am Dienstag per Postkarte. Ein

mir unbekannter Ewald aus Hamburg schrieb: „vielen Dank für die offenen und ehrlichen Worte vom 2.8.“ Normalerweise lebe ich mit der unter uns Christen weit verbreiteten Aussage: „Wenn du nichts hörst, war es okay.“ Reaktionen sind eher selten auf eine Andacht. Vor allem in schriftlicher Form.

Ja auch wir Männer haben tatsächlich Gefühle und brauchen es ab und zu, gestreichelt zu werden.

Seitdem Ille und ich wieder einen Vierbeiner haben, sind wir nur noch selten gemeinsam auf Fotopirsch. Aber Montag war es mal wieder so weit und wir machten uns auf Foto-Tour im Wildwald Vosswinkel, den Itthai leider nicht betreten darf. Beim anschließenden Auswerten der Ergebnisse war Ille beim Anschauen meiner Bilder ganz geknickt und wagte es fast nicht, sich ihre Bilder anzuschauen. Als ich ihre Ergebnisse aber nicht nur würdigte, sondern als wirklich gut und gelungen bezeichnete, blühte sie förmlich auf. Ich spürte, wie gut ihr diese Ermutigung tat.

Negative Kritik wiegt bei uns in aller Regel schwerer als ein Zuspruch. Bei mir wiegt eine Kritik massiver als fünf Ermutigungen. Vielleicht hat Willow-Creek deshalb auch am Anfang die Empfehlung ausgegeben: „Bevor du jemanden kritisierst, solltest du ihm zehn positive Dinge sagen!“

In allen neutestamentlichen Briefen – bis auf den Galaterbrief – werden die Christen in den Gemeinden zuerst gelobt und ermutigt. Auch in unserem Johannesbrief.

1. Johannes 2, Vers 12 bis 17 (EÜ16): *Ich schreibe euch, ihr Kinder: Euch sind die Sünden vergeben um seines Namens willen. Ich schreibe euch, ihr Väter: Ihr habt den erkannt, der von Anfang an ist. Ich schreibe euch, ihr jungen Männer: Ihr habt den Bösen besiegt.*

*Ich habe euch geschrieben, ihr Kinder: Ihr habt den Vater erkannt. Ich habe euch geschrieben, ihr Väter: Ihr habt den erkannt, der von Anfang an ist. Ich habe euch geschrieben, ihr jungen Männer: Ihr seid stark und das Wort Gottes bleibt in euch und ihr habt den Bösen besiegt.*

*Liebt nicht die Welt und was in der Welt ist! Wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. Denn alles, was in der Welt ist, die Begierde des Fleisches, die Begierde der Augen und das Prahlen mit dem Besitz, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Die Welt vergeht und ihre Begierde; wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.*

Hier wird nicht die gute Klassenarbeit der Kinder, das knusprig zubereitete Hähnchen der Frau oder der perfekt geschnittene Rasen des Mannes gelobt. Hier geht es um geistlichen Zuspruch, der unseren Glauben stark macht. Steile und durchaus gewagte Sätze, die Johannes hier in den Raum stellt.

William Barclay stellt fest, „dass diese Zeilen aber auf jeden Fall poetisch und betont rhythmisch sind und daher auch wie ein Gedicht ausgelegt werden müssen.“

© William Barclay, *Die Briefe des Johannes Brief des Judas*, AUSAAT Verlag des Erziehungsvereins, Neukirchen-Vluyn 2006, Seite 53

Für Klaus Berger „liegt hier eine Art Ur-Typ der christlichen Homilie (Unterweisung) nach der Bekehrung/Taufe vor, die er postconversionale Mahnrede nennt.“ Also eine Art Jüngerschaftskurs für Glaubensanfänger.

© Klaus Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011, Seite 950

„Sie findet sich im Anfang vieler neutestamentlicher Briefe. Die Adressaten werden angesprochen auf das wunderbare Heil hin, das sie erlangt haben. Dieses wird relativ ausführlich beschrieben. Darauf folgt eine ethische Grundsatzpredigt.“

© Klaus Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011, Seite 950

Johannes wendet sich hier nicht an die „Kinder, jungen Männer und Väter“ nach dem Lebensalter, sondern nach der geistlichen Reife. Er spricht die Anfänger, Fortgeschrittenen, Väter und Mütter im Glauben an.

Dabei kann die erste Anrede „*Ich schreibe euch, ihr Kinder*“ durchaus auch auf alle Leser seines Briefes – völlig losgelöst vom geistlichen Reifegrad – bezogen sein. Dies ist eine beliebte Anrede des altgewordenen Johannes. So hat er seine Leser bereits im ersten Vers des zweiten Kapitels angesprochen und wird dies an vielen Stellen seiner Briefe noch wiederholen. Der altgewordene Apostel wendet sich seelsorgerlich an seine Leser, die Christen aus den Gemeinden Kleinasiens und nennt sie liebevoll „Kindlein“.

Damit gilt der Zuspruch *Euch sind die Sünden vergeben um seines Namens willen* und *Ihr habt den Vater erkannt* allen seinen Lesern und damit ja auch uns, wenn wir denn Christen sind und somit auch Kinder, Kinder unseres Vaters im Himmel.

Für Johannes ist die Gewissheit der Sündenvergebung ein wichtiges Thema. Bereits zum zweiten Mal weist er seine Leser darauf hin. Jeder – der wie Johannes – mit Menschen als Seelsorger zu tun hat, kennt die Not um die Fragen, ob Gott mir meine Schuld denn wirklich vergeben hat. Immer und immer wieder werden wir Christen durch längst vergangene und auch vergebene Schuld vom Teufel angeklagt. Oder aber wir klagen uns selbst immer wieder an und können uns diese Sache einfach nicht vergeben.

Den Zuspruch der Sündenvergebung wie Johannes ihn hier an seiner Leser weitergibt: *Ich schreibe euch, ihr Kinder: Euch sind die Sünden vergeben um seines Namens willen* lebt nicht von einem priesterlichen Amtsverständnis, sondern hat mit dem Namen aller Namen, mit Jesus Christus selbst zu tun. In der Bibel steht der Name immer für die Person. Name und Person sind eine Einheit. So bedeutet der Hinweis *um seines Namens willen*, durch das, was Jesus tat in seinem Leiden und Sterben für uns am Kreuz von Golgatha.

Manchmal reicht es aber nicht, dies nur zu wissen. Da müssen wir es ganz persönlich hören, als würde es nur uns gesagt: „Du, dir sind durch seinen Namen – durch Jesus selbst, durch sein Sterben am Kreuz von Golgatha – deine Sünden vergeben. Du kannst aufatmen. Du darfst leben!“

Beim zweiten Zuspruch, der auch allen Christen gilt *Ich habe euch geschrieben, ihr Kinder: Ihr habt den Vater erkannt* geht es nicht um ein intellektuelles Erkennen und ein Kopfwissen. Für Johannes geht es dabei um eine persönliche Lebens- und Liebesbeziehung zu dem in Christus Mensch gewordenen Gott.

Es geht nicht um Wissen, sondern um Beziehung. Ihr Christen in Kleinasien philosophiert nicht abstrakt über Gott, sondern lebt und erfährt den lebendigen Gott als euren guten Vater. So habt ihr wirklich Gott erkannt. Gerade in der Auseinandersetzung mit allen möglichen und unmöglichen religiösen und auch dem Anstrich nach christlichen Strömungen, die entweder gesetzliche Enge predigen oder aber ein größeres und tieferes Wissen über Gott verkündigen, wirkt es geradezu befreiend vom alten Johannes zugesagt zu bekommen: Ihr habt tatsächlich bereits Gott, den Vater erkannt. Ihr lebt ja mit ihm.

Neben diesen beiden allgemein gehaltenen Zusprüchen, die aber keineswegs als billige Allerweltsbotschaften missverstanden werden sollten, wendet sich Johannes jetzt einerseits den „Vätern im Glauben“ und andererseits den „Anfängern im Glauben“ zu.

Zweimal sagt er den langjährigen reifen Christen *Ich schreibe euch, ihr Väter: Ihr habt den erkannt, der von Anfang an ist*. Wieder geht es um Erkenntnis im Sinne einer persönlichen Lebens- und Liebesbeziehung zu Christus. Johannes lobt nicht die Erfahrung und das Wissen der Väter und Mütter in Christus oder ihre Bibelkenntnis. Er lobt ihre Christusbeziehung! Nicht die Taten des Glaubens der Vergangenheit werden gerühmt, sondern die lebendige Beziehung zu Jesus in der Gegenwart wird herausgestellt.

Wenn Beziehungen in die Jahre kommen, stellt sich die Gewöhnung ein. Alles wird vorhersehbar. Man kennt sich. Es gibt keine Überraschungen mehr. Alles geht seinen gewohnten Gang und hat seinen festen Ablauf.

Dabei leben Beziehungen von Überraschungen, sowohl die Ehe als auch unsere Christusbeziehung.

Es sollte keinen Tag geben, an dem wir nicht etwas Neues gelernt haben oder am anderen entdecken. Auch in unserer Christusbeziehung sollten wir Neues entdecken und Neues ausprobieren. Vielleicht sollten wir bei unserer täglichen Bibellese mal eine andere Bibelübersetzung nehmen. Statt unser tägliches Routinegebet zu absolvieren, könnten wir auch einmal eine Woche lang mit einem Psalm beten.

Es ist der Tod im Topf, wenn wir denken: „Das kenne ich schon. Das haben wir doch auch schon ausprobiert.“ Die letzten Worte einer sterbenden Gemeinde sind bekannterweise: „Das haben wir noch nie gemacht.“

Den „Jungen im Glauben“ bescheinigt Johannes: *Ich schreibe euch, ihr jungen Männer: Ihr habt den Bösen besiegt. Ihr seid stark und das Wort Gottes bleibt in euch und ihr habt den Bösen besiegt*.

Vor allem dieser Zuspruch lässt so manche Fragen aufkommen. Hat der gute alte Johannes sich hier nicht ein bisschen vertan? Wäre diese Zusage nicht eher an die Väter und Mütter in der Gemeinde richtig adressiert gewesen, als ausgerechnet an die Jungen, die nun nicht gerade als „reif“ zu bezeichnen sind. Da ist noch so viel Unausgegrenztes, Unüberlegtes, Überschwängliches und Undurchdachtes. Aber ausgerechnet dieser Gruppe in der Gemeinde bescheinigt Johannes dreierlei:

- Ihr habt den Bösen besiegt
- Ihr seid stark
- Das Wort Gottes bleibt in euch

Wer braucht am meisten Ermutigung und Zuspruch? Die gestandenen Christen oder die Anfänger? Die Lebens- und Glaubenserfahrenen oder die Unsichereren?

Johannes beantwortet diese Frage eindeutig, indem er hier ganz stark die „Jungen im Glauben“ ermutigt und sie so auch fördert und herausfordert. Als die „Jungen im Glauben“ bezeichnet der griechische Ausdruck die 20 bis 40-jährigen, die mitten im Leben und im Lebenskampf stehen, in einer spannungsvollen und versuchungsreichen Welt.

Johannes ist zu alt, um blauäugig zu sein. Aber er ist Seelsorger genug, um zu wissen, dass es die Chance des Alters ist, weise und barmherzig zu sein und die der Jungen dynamisch und engagiert. Dabei kennt er auch die Gefahren, dass die Jungen sich auflehnen können und unreflektiert handeln und die Alten bitter und resigniert sein können.

Es geht nicht um die menschliche Stärke der Jugend. „Dem Bösen gegenüber hilft die natürliche Stärke nichts. Sie brauchen eine andere Kraft, um zu siegen. Und sie haben diese Kraft, weil „das Wort Gottes in ihnen bleibt“. Das ist entscheidend, dass sie das Wort Gottes nicht nur „hören“, sondern dass das gehörte Wort in ihnen „bleibt“ und seine Lebensmacht in ihnen entfaltet. Wir müssen dabei wissen, dass die Gemeindeglieder jener Zeit keine „Bibel“ hatten! Sollte das Wort des Christus in ihnen wirken, dann musste es im Gedächtnis seinen festen Platz finden. Wo das Wort Gottes mit seiner Kraft so im Menschen „bleibt“, da „haben sie den Bösen besiegt“.

*© Werner de Boor, Die Briefe des Johannes, R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1983, Seite 59*

Wir brauchen nur an die Versuchungsgeschichte Jesu zu denken. Jesus hat den Kampf gegen den Teufel nicht mit seiner Kraft, sondern mit dem Wort Gottes entschieden.

Johannes ermutigt seine Leser mit einem sechsfachen Zuspruch:

uns allen, den geliebten Kindern Gottes wird

- die Vergebung der Sünden zugesprochen
- die Nähe des Vaters im Himmel zugesagt

den Vätern und Müttern im Glauben wird bescheinigt:

- dass sie den erkannt haben, der von Anfang an ist

und den Glaubensanfängern – den Jungen im Glauben - wird gesagt:

- dass sie den Bösen besiegt haben
- dass sie stark sind
- dass das Wort Gottes in ihnen bleibt

Auffällig ist bei dieser sechsfachen Ermutigung der Zeitenwechsel. So heißt es dreimal „Ich schreibe euch“ und dreimal „ich habe euch geschrieben“, wie die revidierte Einheitsübersetzung und die Luther 2017 richtig wiedergeben. Ist dies nur ein dichterisches Stilmittel, um etwas Abwechslung in eine Aufzählung zu bekommen? „Bei den Worten: „Ich schreibe“ denkt Johannes an das, was er gerade schreibt und noch zu sagen hat, bei den Worten: „Ich habe geschrieben“ dagegen an den vorhergehenden Teil des Briefes, der bereits fertig geschrieben ist und den seine Leser auch bereits gelesen haben werden, wenn sie an diesen Abschnitt gelangen.“

© William Barclay, *Die Briefe des Johannes Brief des Judas*, Aussaat Verlag des Erziehungsvereins, Neukirchen-Vluyn 2006, Seite 54

Ihm geht es bei dieser für uns poetisch klingenden Formulierung also darum, „die Christen daran zu erinnern, wer sie sind, wem sie gehören und was für sie getan wurde.“

© William Barclay, *Die Briefe des Johannes Brief des Judas*, Aussaat Verlag des Erziehungsvereins, Neukirchen-Vluyn 2006, Seite 55

Gerade bei den jetzt folgenden Herausforderungen und Versuchungen, bei allen Anfeindungen und Irritationen ist es so wichtig für uns, niemals zu vergessen, wer wir sind und was Christus für uns getan hat. Wir sind Gottes geliebte Kinder und überreich beschenkt.

Jetzt kommt nach dem Zuspruch auch bei Johannes der Anspruch: *Liebt nicht die Welt und was in der Welt ist! Wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. Denn alles, was in der Welt ist, die Begierde des Fleisches, die Begierde der Augen und das Prahlen mit dem Besitz, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Die Welt vergeht und ihre Begierde; wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.*

Dem Zeitgeist stellt Johannes den ewigen Willen Gottes gegenüber. Die Welt mit ihren Ansprüchen und Begierden vergeht. Wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.

„Begierde gilt als das generelle Laster der Heiden, und Welt ist der Inbegriff des Scheinwertes, nach dem sie streben.“

© Klaus Berger, *Kommentar zum Neuen Testament*, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011, Seite 950

Gerade der 15. Vers (GNB 2018): *Liebt nicht die Welt und das, was zu ihr gehört! Wer die Welt liebt, in dessen Herz gibt es keine Liebe zum Vater*, hat unter Christen zu vielen Missverständnissen, Ängsten und Parallelwelten geführt. Aber Johannes redet hier nicht der Weltflucht das Wort und wirbt für das Klosterleben. Nach Jesus – Johannes 17 – sind wir ja ausdrücklich in diese Welt gesandt. Aber wir sollen uns nicht vom Weltgeist infizieren lassen, sondern als Licht und Salz in dieser Welt wirken. Wir sind zwar noch mitten drin in dieser Welt

mit ihren vielen Verlockungen und Ansprüchen. Aber wir leben ja bereits jetzt schon mit einer doppelten Staatsbürgerschaft und haben eine himmlische Perspektive.

Angesichts dieses spannungsgeladenen Anspruchs bekommt der sechsfache Zuspruch noch ein ganz anderes Gewicht! Denn wir werden uns so manches Mal in dieser Welt mit ihren Ansprüchen verlieren, und da müssen wir es neu gesagt bekommen,

- dass wir an unserer Schuld nicht ersticken müssen
- dass die Arme unseres Vaters im Himmel weit offen sind und wir wie der verlorene Sohn aus Lukas 15 immer wieder zurück und nach Hause zu unserem Vater im Himmel dürfen. Amen.